

SCHAFFHAUSER JAZZ-FESTIVAL 20. BIS 23. MAI 1992, KAMMGARN PROGRAMM



Seiten 3 und 5
Notizen zum Schaff-
hauser Jazz-Festival
von Patrik Landolt

Seiten 6 und 7
Matthias Rüttig.
Individualist, Quer-
kopf & Gesamt-
kunstwerker. Von
Christian Rentsch

Seiten 16 bis 19
Interview zur
städtischen
Kulturpolitik
mit Max Hess. Von
Dani Fleischmann
und Dani Leir

Seiten 8 und 9.
Co Streiff über einen
Tag wie alle Tage in
ihrem Leben

Seiten 22 und 23.
Fragmente zur Jazz-
Szene in Basel. Von
Christian Fink

Seiten 10 bis 15
Das Programm vom
Mittwoch bis zum
Samstag

Seiten 12 und 13
Programmübersicht



Achtung!

Profi-Heim-Hobymusiker

Wir führen alles, was auf der Bühne oder im Probelokal benötigt wird. Gut gebaute Gitarren und Bässe, Verstärker, dynamische Keyboards, knallharte Drumsets, und vieles mehr.

Schau mal rein oder ruf mal an.

Musikhaus + Drummer Shop
Albert Dossenbach
Zentralstrasse 74
Neuhausen am Rheinflall
Tel. 053/22 78 85

auge – brille – herrmann fragen



Viel Plausch
wünscht



Ihre **MIGROS**

Genossenschaft Migros Winterthur - Schaffhausen

Neuhausen Tel. 22 42 39

pneu balmer

Für Marken-Pneus...
der richtige Partner!

- modernste Auswucht-Anlage
- Pneuharmonisierungsmaschine für Fahrzeuge mit Vibrations-Problemen!

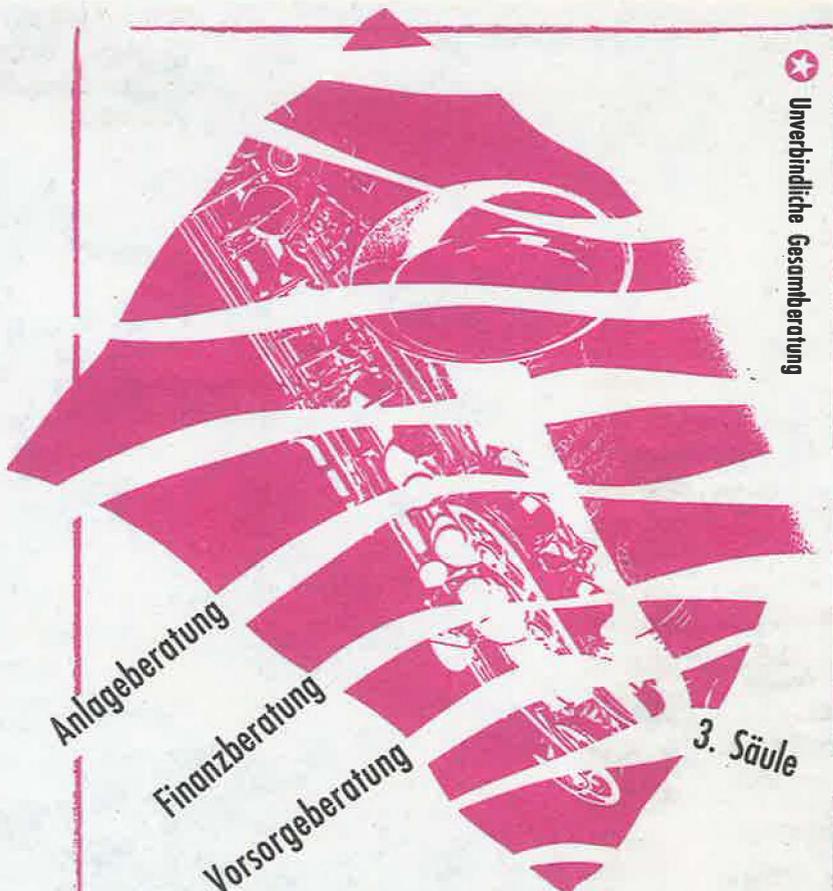


exklusiver Schmuck

Andre Heimgartner

GOLDSCHMIED
WEBERGASSE 28
8200 SCHAFFHAUSEN
TELEFON 053/24 88 90

Unverbindliche Gesamtberatung



Anlageberatung

Finanzberatung

Vorsorgeberatung

3. Säule

Hansueli Mühlemann

Goldsteinstr. 2, 8200 Schaffhausen, Tel. 053 - 25 22 01, Fax 053 - 25 49 79

Reiseführer Reisebücher Reiseliteratur

Wenn einer eine Reise tut...

...dann sollte er sich informieren

Bücherfass Georg Freivogel Webergasse 13 8201 Schaffhausen

NOTIZEN ZUM SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

Von Patrik Landolt

Dieses Jahr findet zum dritten Mal in Schaffhausen das CH-Jazzfestival statt – schon zum dritten Mal oder erst zum dritten Mal, wie man will. So oder so ist eine Standortbestimmung angemessen. Wir haben Patrik Landolt um einige kritische Überlegungen dazu gebeten. Landolt ist Kulturredaktor bei der «Wochenzeitung» (WoZ) und Mitglied der Organisationsgruppen «Fabrikjazz» und «Taktlos». Er hat das «Taktlos-Festival», das grenzüberschreitende Musikformen präsentiert, vor neun Jahren mitbegründet.

LETZTES Jahr feierten die Solothurner Filmtage unter grosser Präsenz der Medien ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen. Mit Recht wurde festgehalten, dass die Solothurner Filmtage für den Schweizer Film eine grosse Leistung erbracht haben. Auch die Schweizer Literatur hat in Solothurn ein jährlich stattfindendes Diskussionsforum. Dass einzig die hiesige Jazzszene kein Festival hat, das sich zur Aufgabe macht, die neuen einheimischen Produktionen vorzustellen, ist bezeichnend und sagt viel über den öffentlich verkannten Stellenwert dieser jungen Kulturform namens Jazz. Die bisherigen Versuche, ein Schweizer Jazzfestival zu institutionalisieren, scheiterten. In den 70er Jahren misslang ein erster Anlauf in Solothurn, und auch die «Swiss Jazz Days» in Biel/Bienne schafften eine überregionale Ausstrahlung nicht. Sie wurden Ende der 80er Jahre eingestellt. Dass nun in Schaffhausen versucht wird, ein Schweizer Jazzfestival zu machen, verdient der Beachtung und der öffentlichen Unterstützung.

Es ist unübersehbar, dass sich in den letzten zwanzig Jahren in der Schweiz eine Vielfalt regionaler und lokaler Jazzszenen mit einer im internationalen Vergleich überdurchschnittlichen Präsenz qualifizierter Musikerinnen und Musiker bildete. Wer ausländische Festivals – sei es in Moers (D), Berlin (D), Nickelsdorf (A), Quebec (Kanada) – besucht, findet im Hauptprogramm Künstler und Künstlerinnen mit Schweizer Pass neben solchen aus den USA, England, Deutschland oder Holland. Zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer wie Pierre Favre, Irène Schweizer, Werner Lüdi, Hans Koch, Martin Schütz, Michel Seigner, Urs Blöchliger, Stephan Wittwer, Urs Voerker, Christy Doran, Fredy Studer, Jacques Demierre, Alfred Zimmerlin, Co Streiff, Mathias Rüegg, um (ungerechterweise) nur ein paar Namen zu nennen, werden im Ausland als Musiker und Musikerinnen mit internationalem Rang zur Kenntnis genommen.

DER Widerspruch ist auffallend und von ausländischen Betrachtern schon benannt worden: Auf der einen Seite ist die offizielle Schweiz gezeichnet durch Unfähigkeit zur Erneuerung. Das Ausmass an bürgerlicher Erstarrung und Unflexibilität gemahnt schon beinahe an Altersstarrsinn, wenn man etwa verfolgt, mit welcher Verbissenheit die Herren im Ständerat sich in die Beschaffung des Kampflugzeugs F/A-18 verkrallen, obwohl sich die Schweizer Bevölkerung weitherum gegen einen solchen Kauf ausspricht. Der Mangel an politischer Kultur manifestiert sich vollends in der nichtbewältigten Fichenaffäre sowie in der Unfähigkeit zur Selbstbesinnung im Rahmen der 700-Jahr-Feier. Andererseits hat sich als Gegenposition zur herrschenden Schweiz in einem weiten Feld nicht-etablierter Politik und



BILD PETER PFISTER

Kultur eine «andere» Schweiz entwickelt – auf der Suche nach einer neuen Identität, nach neuen Lebensweisen, Politikformen, kulturellen Ausdrucksweisen und anderen Werten und am Bauen eines Netzes von Infrastrukturen, Kulturzentren, Beizen, Organisationen, Zeitungen und Festivals. Als der Frankfurter Publizist Lothar Baier die gesammelte Diskussion zum Boykott der 700-Jahr-Jubelfeier (erschienen im Buch «Der leergeglaubte Staat», Reihe WoZ im Rotpunktverlag) analysierte, ortete er einen Kontrast zwischen dem von den Künstlerinnen und Künstlern beschriebenen Vakuum in der Schweiz und der Fülle der kritischen und selbstkritischen Fragen, quasi der Vitalität der Debatte. Am letztjährigen, dem zweiten Schaffhauser Jazzfestival war eine solche Vitalität zu spüren. Fernab der hektischen Zentren und akademischen Musikhallen, in den zum Konzertsaal und Restaurant umfunktionierten Räumen der ehemaligen Kammgarnspinnerei fanden Schweizer Jazzgruppen ein Forum und das Publikum Möglichkeiten zum Entdecken, Kennenlernen und Vergleichen.

DIE thematische Beschränkung auf Schweizer Jazz hat Vorteile und Nachteile, über die es sich lohnt, nachzudenken. Grundsätzlich erachte ich es als Vorteil, dass sich das Schaffhauser Jazzfestival auf ein Konzept festlegt und sich nicht in den konventionellen Festivalzirkus einreicht. Die meisten europäischen Jazzfestivals haben die gleiche gesichtslose Erscheinung: Die Veranstalter kaufen Jazzstars und Newcomers von internationalen Agenturen ein. Die Ballung mehr oder weniger willkürlich engagierter Jazzgruppen an einem Wochenende wird dann Jazzfestival genannt und soll der Stadt, die ja öffentliche Gelder investiert, im überregionalen Städtewettbewerb einen Imagegewinn sichern. Das Publikum ist Staffage, die Musiker tun ihren Job. Einzig ein klares Konzept und eine gut reflektier-

Jung, dynamisch,
aufgeschlossen.

Georg Fischer
wünscht den Besuchern
und Musikgruppen
einen «irren live sound».

GEORG FISCHER +GF+
Georg Fischer AG
CH-8201 Schaffhausen/Schweiz

P 556/1

365 DAYS IN CONCERT
with a HiFi Equipment
from your Specialist

Radio Television
decker

8200 Schaffhausen, Platz 6, 053/25 61 31

« Du und ich »

Wer schützt uns für's Leben ?

Generalagentur Paul Dill
Münsterplatz 26, 8200 Schaffhausen
Tel. 053-24 36 66

« La Suisse »
Versicherungen

Wer nicht hören will, muss lesen...

... zum Beispiel die «schaffhauser az».

Feldis
Handelsschule
Schaffhausen
Tages- und Abendschule

mit Vorbereitung auf eidg. Fähig-
keitsausweise

Kursbeginne: jeweils Februar
und August



8200 Schaffhausen
Fronwagplatz 4/Eingang Tanne
Telefon 053/25 66 93



KIM-SHOP

Theres Brambrink

Grosse Auswahl an

Holz-Spielwaren

Puppen, Plüschtiere

Stadthausgasse 18, Telefon 053/25 06 70



SPIEL+HOBBY

Willy Brambrink

Stadthausgasse 27, Telefon 053/25 26 71

Modellbau, Techn. Spielwaren,
Modelleisenbahnen, Fernsteuerungen
und RC Modelle in grosser Auswahl

Wenn's ums Klavier geht ...

Musikhaus B. Meister

Klavierbauer und -stimmer

Webergasse 33, 8200 Schaffhausen, Telefon 053/24 49 79

Wir führen Tasteninstrumente der Marken:

Pfeiffer, Steingraeber, Feurich, Hoffmann, Schimmel,
Fazer, Maeari, Neupert, Yamaha, Roland, Korg, Casio

Verkauf, Vermietung, Stimmungen und Reparaturen
Konzert- und Veranstaltungsservice

Immer günstige Occasionen



te Programmierung legitimieren ein Jazzfestival. (Kontinuierliche Konzerte erfüllen den Bedarf nach Musikerfahrung eigentlich besser als eine dreitägige Musiküberdosis). Das Schaffhauser Konzept «Schweizer Jazz» zwingt zur Auseinandersetzung mit der Schweiz. Da Musik nicht im luftleeren Raum entsteht, sondern sich auf die gesellschaftliche, soziale und ästhetische Realität bezieht, lässt Musik Rückschlüsse auf die Wirklichkeit zu. Ein CH-Festival kann ein Stimmungsbericht der hiesigen Realität sein. In Spiel und Kreativität liegen oft mehr Zeitdiagnose als in wissenschaftlichen Analysen. Zudem können in diesem Kontext lokale Musikentwicklungen, regionale Schattierungen erkannt werden. Da die Schweiz (glücklicherweise) keine Nationalkultur hat, sondern dank ihrer föderalistischen Strukturen mannigfache kulturelle Ausprägungen, droht ein Schweizer Jazzfestival auch nicht eine Verfeierlichung einer Nationalkultur zu werden. Was die Schweizer Jazzszene brauchen kann, ist eine jährliche Werkschau der hiesigen Produktionen und Entwicklungen; ein Festival, an dem Musikerinnen und Musiker verschiedenster Stile neue Projekte und Gruppen vorstellen können und wo das lokale Publikum und eine nationale und internationale Öffentlichkeit einen Überblick über das hiesige, aktuelle Jazzgeschehen bekommt.

DIE Beschränkung eines Festivals auf einen nationalen oder regionalen Rahmen kann der Musik allerdings auch Gewalt antun, da der ästhetische Wert der Musik letztlich nur im internationalen Kontext begriffen werden kann. Im Gegensatz zur Literatur, die in verschiedenen Sprachen geschrieben wird, existiert im Fall der Musik keine national begrenzte Sprache der Töne. Irène Schwei-

zers jüngste Piano-Solo-Aufnahmen zum Beispiel müssen auf dem Hintergrund der internationalen Piano-Solos gehört werden, damit der ästhetische Wert (der Grad der formalen Neuerung etwa) dieser grossartigen Einspielung beurteilt werden kann. Sie muss neben den Produktionen von Cecil Taylor, Misha Mengelberg, Alexander Schlippenbach, Keith Jarrett und Chick Corea positioniert und nicht im lokalen Vergleich beurteilt werden.

Ein Festival ausschliesslich mit Schweizer Musikerinnen und Musikern droht zu einer geschützten Werkstatt zu werden, in der statt Welthaltigkeit provinzielle Enge herrscht und der Wert der Musik vermindert wird. Die gegenwärtige Vitalität der hiesigen Jazzszene braucht keine protektionistischen Massnahmen. Ich glaube, fürs kulturelle Geschehen gilt, was der Ethnopschoanalytiker Paul Parin, der kürzlich mit dem Erich Fried-Preis ausgezeichnet worden ist, für die individuelle Psychologie schrieb: «Je besser das Selbstgefühl, desto geringer das Bedürfnis, sich nach aussen abzugrenzen. Je schwankender, unsicherer die Selbstbesetzung, desto wichtiger wird die Identität als Mitglied der Gruppe.»

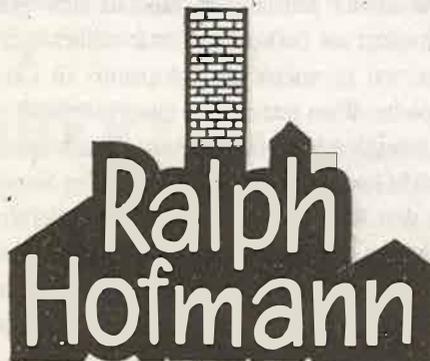
Dieser Spannung zwischen Welthaltigkeit und regionaler/lokaler Verankerung wird wahrscheinlich nur ein flexibles Konzept gerecht: Ein Festival, das schwerpunktmässig die einheimische Musikszene präsentiert, aber Platz hat für internationale Gäste. Ein Festival, das gerade die internationalen Bezüge der einheimischen Musiker und Musikerinnen (Beispiel: Mathias Rüegg mit dem *Vienna Art Orchestra*) aufzeigt und den grenzüberschreitenden, weltoffenen und emanzipativen Charakter dieser Musikszene weiterträgt.



Die heisse Papeterie für Pianisten, Klarinetten, Bassisten, Gitarristen, Saxophonisten sowie Alchemisten, Trommler, Trompeter und andere Peter, Champions, Swinger, Blueser und Schmuser. Treffpunkt for all this Jazz: Oberstadt 13



053/25 25 58



053/33 23 50
Trüllenbuck 76
8207 Schaffhausen

MUSIK BRICHT ALLE MAUERN. DARUM GIBT'S AUCH IMMER WAS ZU TUN.

UMBAUTEN MAURERARBEITEN

30 Jahre Stüssi-Taxi 1961 - 1991
24 11 11

Standplätze: Bahnhof und Autosilo
 Kleinbus - 9 Personen
 2 grosse Mercedes für spezielle Fahrten

Blumen - Winkel, Vordergasse 59, Schaffhausen
 Tel. 24 70 75 24-Stunden - Blumenservice

Das Vienna Art Orchestra (VAO) unter der Leitung von Mathias Rüegg ist – ohne Übertreibung – einer der bedeutendsten Jazz-Exporte der Schweiz. Wir haben Christian Rentsch, der mit Rüegg befreundet ist, gebeten, die Geschichte des VAO zu skizzieren. Rentsch ist Kulturchef beim «Tages Anzeiger» und gilt als einer der besten Jazz-Kenner der Schweiz.



BILD RUTH VÖGLIN

MATHIAS RÜEGG. INDIVIDUALIST, QUERKOPF & GESAMTKUNSTWERKER

Von Christian Rentsch

.....

OB man sich in der Schweiz wohl bewusst sei, dass man einen der begabtesten Schweizer Musiker ans Ausland verloren habe, während dafür Österreich um eine Jazz-Bigband von internationalem Format reicher geworden sei, fragte vor einigen Jahren der deutsche Publizist Thomas Rothschild. Die Rede ist von Mathias Rüegg und seinem «Vienna Art Orchestra».

Ziemlich genau fünfzehn Jahre ist es her. Am 19. Mai 1977, ein Donnerstag war's, stand das Vienna-Art-Orchestra im Gittis Art-Club am Bauernmarkt 11 zum ersten Mal auf der Bühne. Das ist fast richtig und doch ganz falsch. Denn: Was damals auf der Bühne stand, war das «Premier Orchestre d'Art de Vienne», genauer plusminus fünfzehn Leute, darunter zwei Tänzerinnen (eine davon spielte auch Schreibmaschine) und ein leibhaftiger Poet; eine Mechthild führte (immer laut Plakat) mit einer Babytrumpet Children Art auf, von Willi gab's ein Knochenkabarett, von Mr. & Mrs. Unknown eine Surprise, Hot Otti spielte (immer noch laut Plakat) Dixietrumpet und Action, Fred Jellinek dagegen Trumpet und Psycho, während Wolfgang Puschnig neben Saxophon («indian mood») auch Sitar spielte. Ein Tondokument von diesem ersten Abend gibt es nicht und diejeni-

gen, welche dabei waren, hüllten sich indigniert in Schweißen. Man darf vermuten, dass das Kuddelmuddel von Musik, Poesie, Tanz und Aktionen eher vom guten Willen als vom guten Können lebte.

DAS Wiener Art-Orchester, wie es dann eine Zeitlang hiess, entstand mehr oder weniger zufällig. Der damalige Maître de la soirée, der Initiant des wilden Haufens und bis heute Leiter des VAO, Mathias Rüegg, in Zürich geboren, während der Gymnasialzeit im Schierser Internat auf den musikalischen Geschmack gekommen, hatte anfangs der siebziger Jahre an der Musikhochschule in Graz mehr Stunden geschwänzt als besucht und war schliesslich in Wien gelandet, wo er zuerst als Solopianist in einem Szenenlokal spielte. Wien war damals eine «tote Stadt mit vielen jungen, energiegeladenen Musikern, die alle spielen wollten und nicht konnten» (Rüegg). Dass er der Schweiz schon damals den Rücken gekehrt hat, hatte allerdings keine musikalischen Gründe; Rüegg, in einem Elternhaus von «Frühest-Alternativen» aufgewachsen, musste seine Militärdienstpflicht als überzeugter Pazifist im Knast von Realta absitzen.

WIEN also. Da er es bald einmal satt hatte, immer allein am Klavier zu sitzen, lud er – mit ungeahnten Folgen – hin und wieder einen anderen Musiker ein, oder zwei. «Bald wurde aus dem Duo ein Trio, dann aus dem Quartett ein Quintett. Alle paar Tage musste ich der Kneipenbesitzerin beibringen, dass wir wieder ein Mann mehr sind, sieben, acht, zur Abwechslung auch mal neun. Schliesslich waren wir fünfzehn. Tagsüberschrieb ich die Musik, am Nachmittag wurde geprobt, am Abend gab's das Konzert. Im Lauf der Zeit habe ich so sogar das Komponieren und Arrangieren ein bisschen gelernt.»

Die schrittweise Entstehung des Orchesters und seine Geburt gleichsam unter Beihilfe der Wiener Literaten- und Aktionistenszene haben bis heute ihre Spuren hinterlassen. Rüegg kam, bei aller Liebe zur Tradition, gar nie dazu, so richtig konventionellen Bigbandjazz zu schreiben, mit den hierarchisch angeordneten, funktional streng getrennten Trompeten-, Posaunen- und Saxophonsätzen. Rüegg musste sich abfinden mit dem, was er jeweils grad hatte, und kam so zu ganz anderen, neuen Klanggruppen – er liess das Orchester sozusagen in schiefer Schlachtordnung auftreten. Alles ist freier und gemischerter. Dazu passte lange Zeit der Umgang mit ungewöhnlichen Instrumenten, welche einige seiner Musiker nebenbei auch noch spielen: Der Trompeter und Flügelhornist Herbert Joos spielte, virtuos wie kein Zweiter, hin und wieder auch Alphorn und eine Art von Doppeltrompete, dazu kamen (zumindest früher) tibetanische Hörner, Marimba, Melodica, Tuba, Bassklarinette, Piccoloflöte, auch mal eine Geige oder ein Synthesizer. Und natürlich, lange Zeit fast so etwas wie ein Markenzeichen des VAO, die Stimme von Lauren Newton, der virtuoson Stimmengeräusch-Akrobatin, die nicht bloss mit aufgeregten, skurrilen Zungenbrecher-Scats solieren durfte, sondern auch in allen möglichen Klangkombinationen eine instrumentale Lead-Stimme sang.

Und anders auch das, was man Musizierhaltung nennen könnte. Auch hier führt eine hörbare Spur zurück zu jenen Anfängen, als das VAO noch das multimedial verspielte «Premier Orchestre d'Art de Vienne» der Musiker, Poeten und Aktionskünstler war. Mathias Rüegg schreibt den Musikern seine auswuchernden Stücke wie Rollen auf den Leib, er baut für die oft recht weitläufigen Zonen der Improvisationen wirkungsvolle Klangkulissen, die dem Solisten nicht das Solo, aber seine Dramaturgie genau vorschreiben. «Ich setze oft stark wechselnde Backgrounds ein, was den Solisten zwingt, in wenigen Minuten über ganz verschiedene Stimmungen und Grundmuster zu improvisieren, die aber alle in einer bestimmten Beziehung zueinander stehen. Da hat er soviel zu tun, dass er keine Zeit hat, auf dumme Gedanken zu kommen.»

ABER auch sonst beschäftigte sich Rüegg immer wieder mit multimedialen Formen. So kombinierte er schon 1978 am Jazzfestival Saalfelden das VAO mit der dortigen Bürgermusik, ein Jahr später führte er das Multimedia-Spektakel «Der 8. Tag» mit dem Wiener Jeunesse Chor, einer Blasmusik, Tänzerinnen und Live-Bühnenbildern auf. 1981 dann die Visualisierung einer Komposition des österreichischen Avantgardekomponisten Gerhard Lampersberg,

im gleichen Jahr folgte in Donaueschingen die Komposition «Johnny tritt ab», eine musikalische Auseinandersetzung mit Ernst Kreneks Jazz-Oper «Johnny spielt auf». Nach Experimenten mit dem Art Choir 1987 dann die eigenwillige Revue «Sens», der Versuch, musikalische Strukturen auf abstrakte Weise in andere Medien zu übertragen. Daneben schrieb Rüegg immer wieder auch Musik für das Wiener Serapionstheater und, für kleine Besetzungen, Musiken zu Texten seines Freundes, dem Lyriker Ernst Jandl.

Neue Wege ging Rüegg in den vergangenen Jahren auch in den Konzerten, etwa mit den Auftritten seines vierzehnköpfigen «Fe&Male»-Orchesters. Die genau abgezielte Choreografie für die sieben Musikerinnen und sieben Musiker, die ausgeklügelte Lichtdramaturgie und andere visuelle Effekte sind in diesem Spiel nicht bloss wohlfeile Gags; es ist der Versuch, mit doppeltem Boden zu arbeiten, eine zweite Ebene einzubeziehen, welche das musikalische Geschehen unterstützt, kommentiert, zuweilen auch ironisch bricht.

EIN Musiker unterwegs also. Mehr als ein Jahr hat Mathias Rüegg mit dem VAO pausiert, hat nach neuen Wegen gesucht, um der Routine zu entgehen, die sich zwangsläufig nach fünfzehn erfolgreichen Jahren einzuschleichen droht. Das neue VAO ist ein anderes geworden. Von der alten Stammbesetzung fehlen viele, so neben Lauren Newton vor allem die Rhythmusgruppe mit dem Pianisten Uli Scherer, dem Bassisten Heiri Känzig und dem Schlagzeuger Wolfgang Reisinger. Die Schweizerin Corin Curschellas, vielleicht nicht ganz zufällig Sängerin und Schauspielerin, der amerikanische Pianist Fred Hirsch, der Bassist Peter Herbert und der hervorragende junge deutsche Schlagzeuger Thomas Alkier, sie sind nicht ein Ersatz für die alte Besetzung, sie geben dem VAO vermutlich ein ganz neues Gesicht.

Die gewichtigste Änderung, wohl die einschneidendste in der ganzen fünfzehnjährigen Geschichte des VAO aber ist: Keine der neun Kompositionen des diesjährigen Programms stammt von Mathias Rüegg. Er hat alle in Auftrag gegeben; fast die Hälfte stammt von Uli Scherer, Rüeggs musikalischem Herzensbruder, die übrigen von Wolfgang Puschnig, Werner Pirchner, dem Komponisten Werner Czech, der selber in Wien die Bigband «Nouvelle Cuisine» leitet, dem Holländer Louis Andriessen und schliesslich vom Schweizer Saxophonisten Daniel Schnyder.

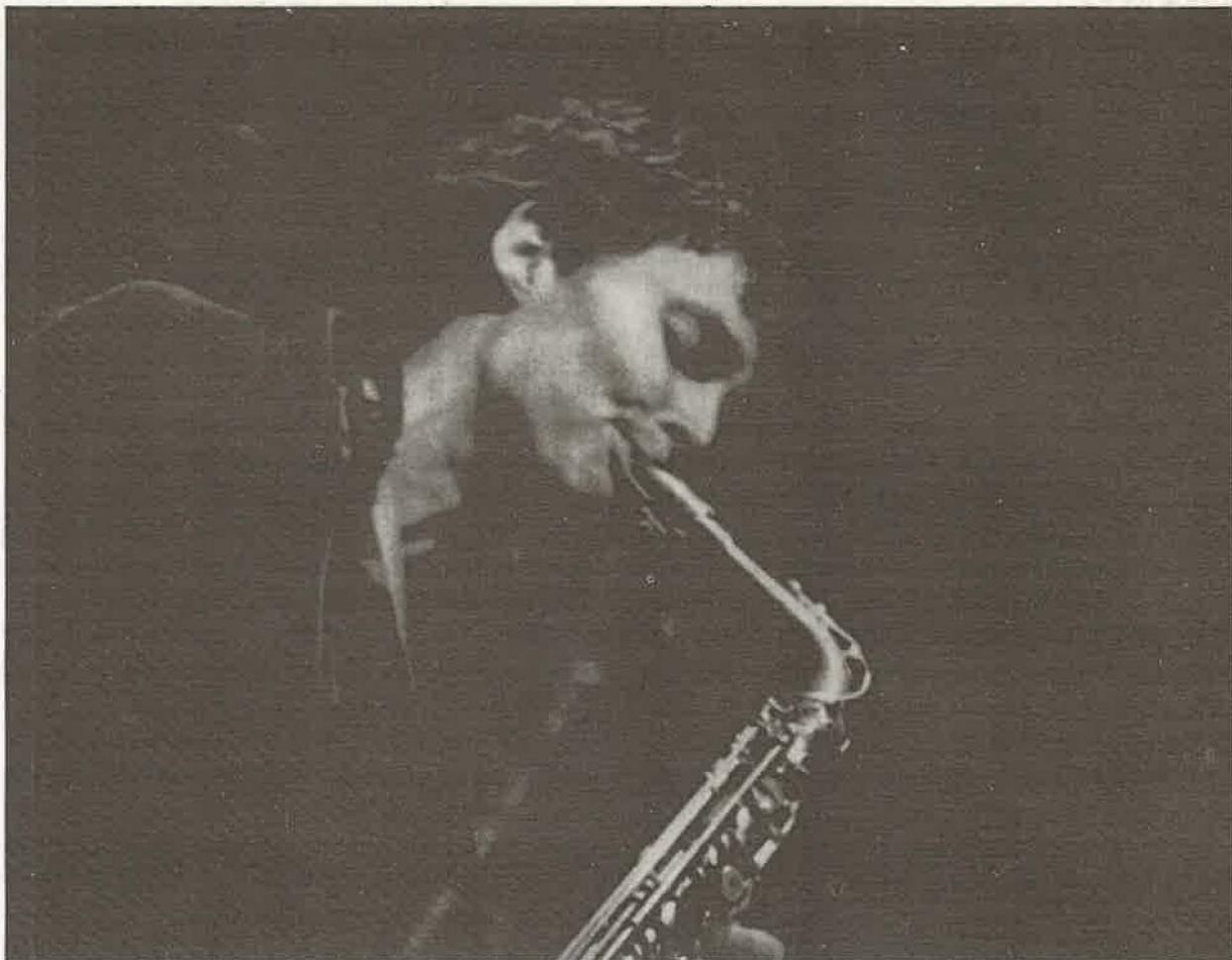
.....

Anna's

JAZZ & BLUES

Kirchgasse 32, 8001 Zürich, Tel. 01/261 80 10

Als «Nomadin des Jazz» hat Meinrad Buholzer sie kürzlich bezeichnet: Co Streiff. Letztes Jahr hat sie, die nirgends zuhause ist, in vielen Gruppen spielt, «Die tobende Ordnung» gegründet, mit der sie in Schaffhausen auftreten wird. Co Streiff erzählt, wie es dazu gekommen ist. Und von sich, einem Tag wie alle Tage. Der Beitrag entstand im Januar dieses Jahres.



EIN TAG WIE JEDER ANDERE – WO DOCH JEDER TAG ANDERS IST, OB ZU MEINEM GLÜCK ODER UNGLÜCK, WEISS ICH MANCHMAL NICHT

Von Co Streiff

.....

KAMPF der chinesischen Grippe! Scheint's soll sie einen mit 40 Grad Fieber überfallen und während zehn Tagen lahmlegen. Bereits die halbe Wohngemeinschaft liegt darnieder. Und ich habe wieder mal gar keine Zeit, krank zu werden, wie immer kommt alles aufs Mal. Konzerte mit *Unexpected Congeniality*, ein Auftritt am Festival Mainz mit *Canaille*, die Tournee mit dem Quartett *Dickbauer-Streiff-Labarrière-Flükiger* und eben: die Proben fürs Sextett *DIE TOBENDE ORDNUNG*...

Bis jetzt scheint mir das Ganze zwar eher das Gegenteil zu sein: ein flaes Chaos (in meinem Kopf). Quasi eigenmächtig habe ich dieses Sextett aus der Wiege gehoben und jetzt hängt, zumindest vorläufig, alles an mir: Komposition, Organisation, Probeleitung. Ich bin es gewohnt, mit nichts als dem Saxofon in der Hand zu erscheinen und im Kollektiv in endlosen Improvisationen Themen und Konzepte zu erarbeiten, was oft eine nervenaufreibende Angelegenheit

wird. Aber diesmal will ich es anders, gerade weil ich mit altvertrauten Musikern zusammenarbeite. Es soll nicht alles geschrieben sein. Das Arrangieren zum Beispiel ist Aufgabe der ganzen Band. Das Ausgangsmaterial habe trotzdem ich zu liefern, samt Transpositionen für B-, Es- und C-Stimme im Bassschlüssel (für die Posaune). (Da haben mir die Theoriehefte der Jazzschule St. Gallen doch wieder mal etwas genützt.)

Schon wieder drei Uhr vorbei. Die Nächte sind so verführerisch, nachts werde ich aktiv, morgens bin ich ein Stein, kaum zu bewegen.

Zu meinem heimlichen Bedauern bin ich die einzige Frau in der Band. Anfangs habe ich die Trompeterin Bea Klein und die Posaunistin Gabriele Rosenberg, beide aus Köln, in Betracht gezogen – aber ich will eine schnelle Band, die ohne grossen Aufwand zusammenströmen kann!

Die erste Probeweche hinter uns. Mit einem Knall haben sich Ben und Andi verabschiedet – ein Auffahrschaden,

quel malheur, im Vorbeifahren sehe ich Ben eine Fünfiger-note aus dem Portemonnaie ziehen ...

Trotzdem bin ich zufrieden. Ich konnte meine Themen und Fragmente erstmals ausprobieren. Die Musik muss sich noch weiterentwickeln, präziser und zugleich anarchischer werden, kollektiver und eigenwilliger zugleich. Das mag wie ein Widerspruch tönen, aber für mich ist es die einzige interessante Form des Zusammenspielens, des Zusammenlebens überhaupt: die tobende Ordnung eben. Die Architektur des Chaos, das Wirbeln kleinster Teilchen, zerberstende Balladen und groteske Tänze, rasende Geschwindigkeiten, bis die Phrasierung aussetzt, ein Stottern nur noch oder Schreien zulässt in einer Zeit in einer Zeit wie dieser in einer Stadt einer Stadt wie dieser, Erschütterungen, Ausbrüche, diffuse Verbindungen von Gesehenem Gehörtem Gefühltem, Unverdaubares aus ungeahnten Mägen gewürgt. Und dann Chabiba, wie sie lachte, oder Sabina, als sie noch lebte, ein Lied für sie mit der lachenden Trompete und der kleinen geballten Faust, Sax und Posaune decken den Leichnam zu, das Lachen bleibt und auch die Trauer, auch die Wut.

ZÜRICH ist wieder unwirtlicher geworden. Juristisch-abgesicherte Gemeinheiten gegenüber allerlei andersartigen Menschen sind alltäglich und fast schon Ehrensache. Es ist nicht mehr zum Aushalten. Was tun dagegen? Gegen die Verriegelung der Stadt, gegen die Vertreibung der Obdachlosen, gegen die Hetzer der Rechten. Jetzt, wo ich nächtelang am Tisch über Noten und Notizen brüte, denke ich oft über den Sinn der Musik nach, meiner Hauptbeschäftigung seit bald zehn Jahren. Mir selber tut sie gut, tut sie schlecht, tut sie gut, ohne kann ich nicht leben. Sie ist meine Ersatzheimat, Droge und Zuflucht

vor der anderen Welt. Aber sie muss doch weiterreichen als das! Ein Austausch von Intensität, Kraft, Wut, Freude, ein Öffnen der Sinne immer wieder und trotz allem, die anarchische Kommunikation, Avantgarde um jeden Preis interessiert mich nicht, das Herz muss höher schlagen, darum geht's, Blut und Schweiß, haben wir dieses Spiel nicht gestern schon gespielt, es geht dem Jahrhundertende entgegen, nichts Neues in Sicht, tun wir was wir nicht lassen können, die Massstäbe halten andere in ihren weichen Händen.

Ich will keine «intellektuelle» Musik machen, für keine «Elite», nur offene Ohren braucht es dafür.

DICKER Nebel über Mainz, unser Auftritt mit *Canaille* ging blitzschnell und spurlos vorüber, am Ende das Gefühl, ich hätte überhaupt NICHT GESPIELT ICH WÜNSCHE MIR DAS Gegenteil, die völlige Erschöpfung und Auflösung, so als gäbe es kein anderes Mal ... aber es kann wohl nicht immer so sein.

Ich sitze im Zug heimwärts, der Posaunist S. kommt heute zu Besuch, ein freier Abend, endlich.

Stattdessen finde ich mich schon wieder am Küchentisch, vor mir das Telefon, meine Agenda, diverse Mäppchen und Papierstapel. Die Stunden am Telefon sind zermürbend: all die vergeblichen Versuche, Leute wegen diesem oder jenem dringend telefonisch zu erreichen. Dann diese Stapel von Kärtchen mit Listen von noch zu erledigenden Anrufen, von Tag zu Tag werden sie schwärzer, bis sie unlesbar sind und auf neue, saubere Kärtchen übertragen werden müssen ... es ist wie eine Krankheit. Ich versuche es, in Grenzen zu halten, das Organisieren, deshalb werfe ich jetzt ein Scheit in den Ofen und geh aus dem Haus.



Avantgarde um jeden Preis interessiert mich nicht, das Herz muss höher schlagen, darum geht's, Blut und Schweiß, haben wir dieses Spiel nicht schon gespielt ...



Harmonielehre

Fernkurs für Unterhaltungs- und Jazzmusik.

Lehrgang für das praktische Musizieren und Improvisieren auf allen Instrumenten. Für Anfänger und Köhner, die noch besser spielen wollen und Sicherheit bei der Interpretation suchen.

Information durch
Institut Paul J. Bräker
Wehntalerstrasse 84
8057 Zürich
Telefon 01 363 62 02

Gold-
schmuck
im
Trend



**Kreationen
aus eigenem Atelier**

**JACQUELINE
BRAUCHLI
NATUR-
PRODUKTE**

WEBERGASSE 34
8200 SCHAFFHAUSEN
TEL. 053 / 25 71 33

Neu in Schaffhausen

Accuphase

APOGEE

HI-END-GERÄTE

bei

STRAUB

SCHAFFHAUSEN VORSTADT 29 TEL. 25 70 76
MODERNSTES HI-FI-STUDIO

20.30 Uhr

Vienna Art Orchestra

Nach einer einjährigen Pause wird sich das Vienna Art Orchestra ab Mai wieder dem internationalen Jazz-Zirkus anschliessen. Die Premiere findet in Schaffhausen statt – eine Ehre für das Festival ohne Zweifel.

Zum ersten Mal in der fünfzehnjährigen Geschichte der Formation wurden alle Kompositionen des neuen Programms in Auftrag gegeben. Uli Scherer, als Pianist pausierend, steuert vier Titel bei. Wolfgang Puschnig erweist dem VAO als «Groovelieferant» wieder seine Referenz, ebenso Werner Pirchner. Pianist und Bandleader Christoph Czech wird, neben dem jungen Senkrechtstarter Daniel Schnyder und dem holländischen Altmeister Louis Andriessen, den neuen Sound des VAO mitbestimmen.

Neben den Stammmusikern soll auch dieses Jahr wieder jüngeren, teilweise unbekanntem Musikern die Gelegenheit geboten werden, sich zu profilieren. Die Schweizerin Corin Curschellas wird die Gesangsparts übernehmen. Mit dem Hornisten Claudio Pontiggia und dem Trompeter Matthieu Michel konnten zwei Schweizer «Wunderkinder»



BILD RUTH VÖGLIN

verpflichtet werden. Danilo Terenzi (unter anderem Mitglied bei Mike Westbrook) aus Italien und der Oesterreicher Peter Herbert sowie der brillante Pianist Fred Hersch vervollständigen das VAO.

Unter der Leitung von Mathias Rüegg werden die neun Kompositionen mit entsprechender Klang- und Lichtregie umgesetzt und von einem jungen Orchester wild und explosiv interpretiert.

22.30 Uhr

Gassmann-Gloor-Schenkel-Niggli

Gassmann-Gloor-Schenkel-Niggli sind so etwas wie ein Geheimtip: Fast so reif wie nach Dutzenden von Auftritten, aber praktisch unbekannt. Das hängt damit zusammen, dass die Band bisher kaum öffentlich in Erscheinung ist. Michael Gassmann: «Als Formation gibt es uns schon lange, seit 1989. Aufgetreten sind wir aber nicht oft.» Immerhin: Demnächst wird eine CD erscheinen, die das Quartett bekannter machen wird.

Michael Gassmann ist ein Schüler des Trompeters Enrico Rava, den er 1987, 1989 und 1990 an der Jazz-Schule in Siena erlebte. Konzeptionell lehnt sich Gassmann stark an sein Vorbild an, namentlich das Quartett «Quatre». Das bedeutet grösstmögliche Freiheiten für die vier Musiker, Individualisten allesamt. Die Kompositionen Gassmanns besitzen dabei teilweise die Eindringlichkeit von Standarts und zeigen sein grosses Talent auch als Melodiker. Stilistisch erinnert die Gruppe an Aufnahmen von Miles Davis aus den siebziger Jahren, allerdings gebrochen mit zum Teil langen,



frei improvisierten Passagen. Gebrochen auch mit neuen, musikalischen Erfahrungen zudem. Gassmann bezeichnet sich als «Prince-Fan» und versucht auch, den Heavy Funk in den akustischen Bereich hinüberzunehmen. Gassmann spielt mit Thomas Schenkel, den er seit 1982 kennt, sowie Mathias Gloor und Lucas N. Niggli, beide Mitglieder der Band «Kieloor entartet», die letztes Jahr in Schaffhausen aufgetreten sind.

Kleine Bühne

23.30 Uhr

Jazz-Trans-Port

Mit «Jazz-Trans-Port» geht ein lang gehegter Wunsch des Pianisten Markus Portenier in Erfüllung: die Synthese von komponierten Arrangements und freien Improvisationen. Thema ist das Ausloten harmonisch ungewöhnlicher Wendungen und raffinierter Mehrstimmigkeit in Themen und Sätzen, aber auch ihre Auflösung in der Improvisation. Die Musiker haben zum grössten Teil eine professionelle Ausbildung hinter sich.

20.30 Uhr

Aujourd'hui Madame

Nein, Frauen sind da nicht dabei, Madame: Das Septett aus dem Dunstkreis der Genfer AMR (einer musikereigenen Institution) ist aus lauter Männern zusammengesetzt. Bunt ist die Sache dennoch, von den Instrumenten her (unter anderem eine Geige), aber auch stilmässig. Der Rock der französischen Kultband «Magma» oder Zappas «Mothers» ist durchzuhören, ebenso aber auch Folklore, freie Improvisation, Jazz. Oder um es in den Worten der 1988 gegründeten Band zu sagen: «Unsere Musik ist im wesentlichen geschrieben; sie ist inspiriert vom Rock, der klassischen Musik aus dem Anfang des Jahrhunderts (Bartók, Stravinski), dem modernen Jazz und der Musik der amerikanischen TV-Serien.»

Der musikalische Gestus ist dabei immer leicht übertrieben, neigt zur Ironie; da ist Verbissenheit am Werk, die sich nicht gerne ernst nimmt. Die rhythmischen Strukturen der Eigenkompositionen sind komplex, teilweise atemberaubend.



BILD FABIAN CRUCHON

Johannes Anders schrieb einmal: «Das ist wirklich heisse Kost à la genevoise, eine konzentrierte Zusammenballung von Energie und Kreativität (...). Und dass über dem kompakten Sound neben balkanischen Rhythmen auch immer wieder eine Geigenstimme herausragt, macht diesen "musikalischen Molotowcocktail" noch brisanter!»

22.30 Uhr

Vinz Vonlanthen's Paris Connection

Ganz persönlich: Wenn sich meine kleine Tochter Musik wünscht, dann den «Clown Tortellini» des Trios «Aventure Dupont», ein aberwitziges Rhythmus-Ereignis, das einen ganzen Zirkus aufführt – ein bisschen zu schnell, so wie ein Film, den man zu schnell laufen lässt, mit einem melodiosen, nachdenklichen Zwischenstück. Wer dazu tanzt, ist nachher ausser Atem, vor Lachen.

Vinz Vonlanthen, der bei «Aventure Dupont» mitspielt, trägt diesen Humor auch in andere Formationen, so Paris Connection. Paris Connection strotzt nur so vor Ideen, musikalischen Grenzüberschreitungen, eigenwilligen Stilkonfrontationen. Das französische Chanson wird dabei ebenso einbezogen wie der unter die Haut gehende Swing, hipperer Funk ebenso wie gerader Jazz. Dabei entstehen Bilder von eindrücklicher Genauigkeit: Paris am Morgen, eine leichte Traurigkeit – das wird ebenso präzise in Töne gefasst wie der «Phantomas», die legendäre Filmfigur, der man Vonlanthens Komposition nur hätte wünschen können: Der Verfolgte, so glaubt man beim Hören, befindet sich im Konzertraum.



BILD K. HÄMMERLI

Paris Connection präsentiert Weltmusik im besten Sinne: Paris, das europäische Zentrum verschiedenster Kulturen, gespiegelt in Nenes weltberühmten Schlagzeugkünsten, Vonlanthens welschem Humor und Virtuosität, Gilbert Paeffgens Einfällen (er ebenfalls Mitglied von «Aventure Dupont»), der grossen Kunst des renommierten Chicagoer Saxophonisten Bobby Rangell und Hämi Hämmerlis Vielseitigkeit. Wer in die Kammgarn geht, geht auf Weltreise.

19.00 Uhr

Kleine Bühne

Köpfchen und Muskel

Köpfchen und Muskel ist ein Quintett, das in seinen Eigenkompositionen Jazz- und Rockeinflüsse verarbeitet, zugleich aber Raum für spontane Einfälle und Soli lässt. Bekannt in Schaffhausen sind der Bassist Jan Schlegel und der Schlagzeuger Oliver Schmid – letzterer stammt aus Hemishofen –, die erst kürzlich mit «Dead Zone» im «Rüden» zu hören waren.

PROGRAMM

MITTWOCH

20.30 Uhr

Vienna Art Orchestra

Corin Churschbellas (CH) vocal
Hannes Kottek (A) trumpet
Matthieu Michel (CH) trumpet
Herbert Joos (BRD) flugelhorn
Christian Radovan (A) trombone
Danilo Terenzi (I) trombone
Claudio Pontiggia (CH) fr. born
Klaus Dickbauer (A) reeds
Harry Sokal (A) reeds
Florian Bramböck (A) reeds
Fred Hersch (USA) piano
Peter Herbert (A/USA) bass
Thomas Alkier (BRD) drums
Matthias Büegg leader

22.30 Uhr

Gassmann/Gloor/ Schenkel/Niggli

Michael Gassmann trumpet
Matthias Gloor piano
Thomas Schenkel bass
Lucas N. Niggli drums

23.30 Uhr KLEINE BÜHNE

Jazz-Trans-Port

Markus Portenier piano
Hugo Niederberger saxes
Theo Jost trumpet
Egon Rietmann trombone
Roland Christen bass
Herbie Frauenfelder drums

DONNERSTAG

19.00 Uhr KLEINE BÜHNE

Köpfchen und Muskel

Rolf Leisinger guitar
Peter Fuchs guitar
Lukas Heuss sax
Jan Schlegel bass
Oliver Schmid drums

20.30 Uhr

Aujourd'hui Madame

Philippe Koller violon
Christophe Berthet saxes
Yves Massy trombone
Phillippe Ebinger clarinettes
Christian Graf guitar
Jean-Luc Riesen bass
Bernard Trontin drums

22.30 Uhr

Vinz Vonlanthen's Paris Connection

Vinz Vonlanthen guitar
Bobby Rangell saxes, flute,
piccolo
Nene drums, percussion
Hämi Hämmerli kontrabass

Wir danken für die Unterstützung • 1000 Franken und mehr: STADT SCHAFFHAUSEN. Kanton Schaffhausen. PRO HELVETIA Schweizer Kulturstiftung SCHAFFHAUSER KANTONALBANK. «schaffhauser az» • 100 bis 600 Franken: Knorr Nahrungsmittel AG. Musikhaus MEISTER. IWC International Watch Co. Marcandella. HOTEL PARKVILLA • sowie Dani Fleischmann, Redaktion Programmzeitung. Dani Leu, redaktionelle Mitarbeit. Rolf Baumann, Photos. Pat und Helfern, die den Festivalbetrieb ermöglichen und allen, die uns ermutigen, beraten, tadelnd und lobend zur Seite stehen • Das Organisationskomitee und die Konzertsaal-Bar sind Andi Bossert, Ruedi Büeler und Ralph Hofmann • Die Küche organisiert auch dieses Jahr ein Konzertprogramm eigener (lassen sich Andi Bossert, Barbara Häberli und Helferinnen und Helfer vom Tagesangebot auf dem Gemüsemarkt leiten. So oder so ist kulinarisches wie Fleischesserinnen auf ihre Rechnung kommen, mit viel Liebe und Engagement gekocht. Andi Bossert: «Kochen ist wie Musikmachen.» Ein Konzert «schaffhauser az» in Zusammenarbeit mit dem Jazz-Festival. Redaktion: Dani Fleischmann. Konzeption und Gestaltung: Atelier Husmann & Hajnoczky. Küche geniessen wollen; die anderen können auch so kommen oder erst später, um 19.30 Uhr zum Beispiel, wenn der Konzertsaal die Tore öffnet • Ermässigung für Studenten und andere, ausgewiesene arme Tröpfe 3 Franken. Der Festivalpass schliesslich soll verlocken: Man zahlt 70 Franken für alle v Telefonreservierungen dürfen nur sogenannte Auswärtige benutzen. 053 25 07 62.

PROGRAMM

FREITAG

20.30 Uhr

City/6/tett

| | |
|---------------------------|--------------------------------|
| JoPo | alto sax, bass-clarinet, voice |
| Ingeborg Poffet-Berscheid | accordeon, voc |
| Stefan Hugye | tenor sax, soprano sax |
| Christoph Schwetzer | trombone |
| Teddy Bärlocher | guitar |
| Andrew Goegan | bass |
| Matthias Pulver | drums |

22.00 Uhr

Co Streiff Sextett «Die tobende Ordnung»

| | |
|-------------------|----------|
| Co Streiff | sax |
| Peter Schärli | trumpet |
| Andi Marti | trombone |
| Ben Jeger | piano |
| Christian Kuntner | bass |
| Fredi Flükiger | drums |

23.30 Uhr

Peter Schärli 5-tett with Glenn Ferris

| | |
|-------------------|-----------------------------------|
| Peter Schärli | trumpet, flugelhorn, half trumpet |
| Glenn Ferris | trombone |
| Thomas Dürst | bass |
| Marco Käppeli | drums |
| Giancarlo Nicolai | guitar |
| Roland Philipp | tenorsax |

SAMSTAG

12.30 (Apero) KLEINE BÜHNE

Nat Su-Mike Kanan - Duo

| | |
|------------|-------|
| Nat Su | sax |
| Mike Kanan | piano |

20.30 Uhr

Hans Feigenwinter Trio

| | |
|-------------------|-------|
| Hans Feigenwinter | piano |
| Martin Müller | bass |
| Andreas Lüscher | drums |

22.00 Uhr

Urgent Feel «Power Jazz»

| | |
|----------------------|----------------|
| Moreno Helmy | alto sax |
| Pierre Audetat | piano, sampler |
| Cesare DiVita | bass |
| Pierre-Yves Borgeaud | drums |

23.30 Uhr

Dave Doran «Jazz Rap»

| | |
|----------------|----------|
| Dave Doran | drums |
| Philippe Mall | saxes |
| Andy Zingsem | vocals |
| Glanni Lüscher | bass |
| Andy Herrman | keyboard |

ng. MIGROS-GENOSSENSCHAFTS-BUND. SIG Schweizerische Industriegesellschaft, Neuhausen am Rheinfl. GEORG FISCHER +GF+ AG, Schaffhausen.
Co. AG. GZB Genossenschaftliche Zentralbank. Schaffhauser Nachrichten. Schweizerische Grütli Versicherung. BMO Treuhand & Verwaltung AG. Musikhaus
Peter Pfister, Photos. Urs Husmann, Plakat und graphische Gestaltung der Programmzeitung. Peter Bürlü für die engagierte Begleitung. Allen Helferinnen
itee: Hans Naef, Monika Niederhauser und Urs Röllin in Zusammenarbeit mit KIK (Kultur in der Kammgarn) • Verantwortlich für die Küche, die Festivalbeiz
er Grösse. Gebucht sind bereits heute die legendäre Miso-Suppe für die Gesundheit, das Salatbuffet, die belegten Brötchen und Artischocken. Im übrigen
Weltformat zu erwarten, eine internationale Tafel, die wohl auch die Curry-Pouletnudeln nicht vermissen lassen wird. Und so oder so werden Vegetarier
rt eigener Art schliesslich wird Sherrif geben: Hinter der Kaffeemaschine, am besten Platz im ganzen Konzertsaal, wie er sagt • Impressum: Herausgeber:
ry. Insetate: Dani Fleischmann. Satz: «schaffhauser az». Druck: Rotaz AG • Türöffnung ist um 18 Uhr für die Leute, die in die Festivalbeiz pilgern und die
• Die Eintrittspreise für das Jazz-Festival sind folgende: Am Mittwoch 30 Franken; am Donnerstag 20 Franken; am Freitag und am Samstag 28 Franken.
e vier Abende. Jetzt rechne • Der Vorverkauf findet statt im Musikhaus Marcandella, Musikhaus Saitensprung, tab tap und dem Verkehrsverein Schaffhausen.

20.30 Uhr

City/6/tett

Das Basler City/6/tett stammt aus dem musikalischen Dunstkreis der Musikwerkstatt. Gründer und Leader der Band ist der Saxophonist JoPo. Die seit 1983 existierende Formation hat im Laufe ihrer Entwicklung vielfältige personelle Veränderungen erfahren (was dem Sound der Band auch stets eine leicht veränderte Klangfarbe verlieh). Nebst JoPo gehören der Tenorsaxophonist Stephan Hugye und, in den vergangenen zwei Jahren, JoPos Partnerin, die Akkordeonistin Ingeborg Poffet-Berscheid sowie der Schlagzeuger Matthias Pulver zum harten Kern der Band.

In Schaffhausen werden der Berner Posaunist Christoph Schweizer und der Bassist Andrew Goegan mit von der Partie sein. Mit dem City/6/tett ist deftig in Szene gesetzter



städtischer Jazz angesagt, der traditionelle Jazzmuster neu aufbereitet und kontrastiert.

22.00 Uhr

Co Streiff Sextett «Die tobende Ordnung»

Mit Co Streiffs «tobener Ordnung» lässt man sich auf Unvorhersehbares ein. Die Band ist noch jung und hat erst wenige Auftritte absolviert. Eine Demo-Kassette existiert auch nicht. Sie ergäbe allerdings auch nicht viel Sinn: Zum Band-Konzept gehört Offenheit, die Arbeit versteht sich als «work in progress», während der Proben wie auf der Bühne. Dass dieses Konzert aber ganz sicher spannend wird, dafür ist auf jeden Fall gesorgt – alleine schon durch die Tatsache, dass sich die Mitglieder der «tobenden Ordnung», allesamt erfahrene Musiker, mit Ausnahme von Andi Marti schon lange kennen. Co Streiff: «Wir kennen uns schon lange: von gemeinsamen Bands und Tourneen, von durchzechten Nächten, endlosen Reisen, Spaziergängen über verschnittene Eisenbahnbrücken, vom Zusammenwohnen unter glücklichen und weniger glücklichen Umständen ...»



Die Band spielt Kompositionen, die mehrheitlich von Co Streiff stammen, Musik zwischen Jazz und freier Improvisation, mit einer swingenden Rhythmusgruppe und eigenwilligen Bläserinnen und Bläsern. «Musik, die abfährt und ab und zu still steht, die sich aufbauscht und wieder zerbröckelt.»

23.30 Uhr

Peter Schärli Quintet with Glenn Ferris

Peter Schärli ist einer der sichersten Werte des Schweizer Jazz, und das seit Jahren. Mit seinem Quintett zuzüglich Glenn Ferris, der Posaune bläst, arbeitet er schon seit Jahren, und er ist so interessant wie je. Das gilt für die wundervolle Aufnahme «Drei Seelen/Three Souls» von 1988 wie die aktuelle Arbeit. Der Gestus der Band ist kraftvoll und wuchtig, aber immer hochgradig differenziert und kontrastreich. Da gibt es Passagen, da swingt die Musik immens, andere, da treibt sie voraus, wie keine Rockband es besser könnte. Diese Musik steht nie still, und sie hat immer Geschmack. Sie verbreitet Ruhe selbst dort, wo hohes Tempo herrscht. Den einzelnen Musikern – traumwandlerisch im Zusammenspiel – wird viel Raum gelassen für Improvisationen, die mitunter zu mitreissenden Kollektivereignissen auswachsen. Vorsicht, Ansteckungsgefahr!



BILD MARCEL ZÜRCHER

Peter Schärli ist zudem auch ein Meister der Komposition und des Arrangements. Peter Rüedi hat ihn einmal als einen grossen Melodiker bezeichnet, und wirklich können Stücke von ihm noch über Stunden hängenbleiben. Lyrische Momente sind dabei so intensiv wie schnelle Unisono-Passagen. Das «Peter Schärli Quintet with Glenn Ferris» kann die Musik hinstreichen, da fangen die Farben zu leuchten an.

20.30 Uhr

Hans Feigenwinter Trio

Hans Feigenwinter gehört zu jenen Basler Musikern, die sich in ganz unterschiedlichen musikalischen Gewässern gleichermaßen sauwohl fühlen. Seine klassische Ausbildung hinderte ihn 1982 nicht, also im zarten Alter von 17 Jahren, mit «Geni Guellenbab's Rossbollen Group» am «Jazz- und Rockfestival Augst» selig den ersten Preis zu gewinnen. Seither präsentiert sich Feigenwinter als witziger Verquanter schamlos banaler Popsongs. Er diplomierte an der Swiss-Jazz-School in Bern und spielte unter anderem bei den Basler Uralt-Bluesern von «Lazy Poker». Im vergangenen Jahr gründete er das Sextett «Rough Bop» (u.a. mit Peter Schärli) und tourte mit dem Chico Freemann Quartett durch deutsche und Schweizer Landen. Feigenwinter sagt von sich: «Zu meinem Musikhöralltag gehört ebenso das Gaffen von Video-Clips wie das Forschen in der Jazztradi-



tion. Die in diesen verschiedenen Welten enthaltenen Qualitäten sind für meine eigene Musik sehr wichtig: Unsere Themen sind gleichzeitig eingängig und ungewöhnlich, unsere Harmonik bald komplex, bald folkartig einfach, unsere Rhythmen oft tänzerisch, doch nie banal.»

22.00 Uhr

Urgent Feel «Power Jazz»

Nach «Aujourd'hui Madame» tritt am Samstagabend mit «Urgent Feel» die zweite westschweizer Band auf, und auch sie mit einer interessanten Mischung aus Jazz, Rock, Funk, Rap und so weiter. Die vier Musiker aus dem Umkreis von Lausanne berufen sich auf Thelonious Monk, Run DMC, Prince und Ornette Coleman – und sie sind wirklich nicht mit einer einzigen Etikette zu fassen. Urgent Feel spielt ebenso Funk wie Bebop, immer aber dynamische, improvisierte Musik, vorab Eigenkompositionen.



23.30 Uhr

Dave Doran «Jazz Rap»

Der Schlagzeuger Dave Doran, gebürtiger Ire, erweitert den Jazz um eine Nuance, auf die man förmlich hat warten können. Nach Jazzrock, Jazzfunk, Jazzpunk ist jetzt Jazzrap angesagt. Dass er dabei nicht der erste ist, sei an dieser Stelle allerdings auch nicht verschwiegen – schon Quincy Jones brachte die explosive Mischung zur Entladung. So oder so ist, was Doran vorlegt, für den Samstagabend als Schlusskonzert bestens geeignet. Dorans «Jazz-Rap» ist

kraftvolles «Powerdrumming» mit kompakten Sounds, die garantiert in die Beine fahren.

Gegenüber der gleichnamigen Aufnahme «Dave Doran Jazz Rap» ist die Besetzung der Band mit Ausnahme von Dave Doran selber völlig verändert. Das Konzept dürfte allerdings bleiben, was es ist: Die Konfrontation von geraden, harten Rap- und Funkrhythmen mit Strukturen des Jazz, mal gerade, mal schräg – so wie es New Yorks Strassenzüge sind, die manchmal geschäftig, manchmal brutal darniederliegen.

12.30 Uhr

Nat Su - Mike Kanan - Duo

Getroffen haben sie sich in Boston, wo Mike Kanan seit 14 Jahren bei Harvey Diamond, einem Schüler von Lennie Tristano, Unterricht nimmt. Ihre gemeinsame Faszination für die Musik von und um den Pianisten Lennie Tristano und ihre unabhängig voneinander erfolgte, intensive Beschäftigung mit linearen Improvisationstechniken waren die Grundlage, auf der ihre Zusammenarbeit basiert. Dabei gehen sie aus vom umfangreichen thematischen Nachlass Tristanos, Warne Marshs und des aktiven Lee Konitz.

Kleine Bühne

Die städtische Kulturpolitik ist immer wieder Gegenstand des Unmutes – bei alternativen und etablierten Veranstaltern. Das galt besonders für die Politik des alten Stadtrates, aber es gilt auch noch für die amtierende Mannschaft. Der Kulturkuchen sei zu klein, ist zu hören, und er werde erst noch ungleich verteilt. Was davon wahr ist, darüber haben sich Dani Leu (KIK) und Dani Fleischmann mit Stadtpräsident Max Hess (SP) unterhalten. Rolf Baumann hat fotografiert.



HERR STADTPRÄSIDENT, WIE GUT FINDEN SIE IHRE KULTURPOLITIK?

Von Dani Fleischmann und Dani Leu

VOR gut einem Jahr haben Sie Irène Schweizer eine Laudatio gehalten. Haben Sie sie selber geschrieben? Ja.

Ist sie Ihnen leicht gefallen?

Irène Schweizer wuchs in Schaffhausen auf und landete in Zürich und ich gerade umgekehrt – daran konnte ich gut anknüpfen. Und dann war da noch meine Zeit im «Africana» in Zürich, das ein Jazz-Lokal, zugleich aber auch ein Treffpunkt von Gleichaltrigen war. Ich war damals so zwischen 16 und 18 Jahren alt. Jazz war und ist ja nicht einfach Musik, sondern der Ausdruck eines Aufbruchs. Seinerzeit war die schwarze Bevölkerung der USA dabei, ihre Fesseln zu sprengen – Stichworte Martin Luther King, getrennte Schulen und so weiter. Das bewegte uns.

Sie haben schon in Ihrer Laudatio betont, dass Jazz ein Ausdruck eines Aufbruchs, der Suche nach Freiheit sei. Ist das für Sie wichtig?

Das ist mir nach wie vor wichtig, ja – als Antrieb für den Jazz wie überhaupt. Wenn man Kultur definieren wollte, so doch als die permanente Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Existenz. Und die ist ja niemals abzu-

schliessen – ob sie nun der Vergangenheit gilt, der Gegenwart oder der Zukunft.

Das würde ich gerne glauben – nur habe ich den Eindruck, zumindest das Jazz-Festival sei Ihnen nicht besonders wichtig. Die bewilligten 8'000 Franken Unterstützung finden wir etwas kleinberzig.

Kleinberzig – das können Sie nicht sagen. Als vor drei Jahren Ihre Initiative entstand, da haben wir Ihnen doch ohne langes Wenn und Aber Hand geboten und nachträglich auch das Defizit mittragen helfen. Ihre Kritik würde ich nur dann akzeptieren, wenn wir gar nichts getan hätten. Und zudem hat sich der Betrag seither stetig nach oben entwickelt. Diese Dinge wachsen ja, und das ist richtig so, denn sie müssen sich auch bewähren.

Trotzdem ganz persönlich und ganz provokativ: Warum haben Sie kein einziges unserer bisherigen Konzerte besucht? Das wäre für uns eine Ehre, wirklich.

Das geschah ohne Absicht. Aber Sie sind nicht der einzige, der sich in diesem Sinne beklagt, und das ist auch eines meiner Probleme. Mein Erscheinen oder Nicht-Erscheinen wird immer interpretiert, auch wenn ich das gar nicht möchte. Es ist offensichtlich schwierig, auch noch Privatperson zu sein ...

... natürlich, einverstanden. Aber interessiert es Sie nicht, was Mathias Rüegg, immerhin der renommierteste Schweizer Jazzer international, so macht?

... also – ich nehme das als Anregung an und bitte um Nachsicht.

Ich möchte gerne noch einmal auf Franken und Rappen zurückkommen. Die Stadt Schaffhausen zahlt ans Bach-Fest, das alle drei Jahre stattfindet, jährlich 50'000 Franken. Dazu kommt die Arbeit des Kultur- und Personalchefs Arthur Ulmer und seiner Mitarbeiter von dauernd mindestens 30 Prozent. Zusammen ist das sehr viel Geld. Steckt darin nicht eine Missbilligung des zeitgenössischen Kulturschaffens?

Ich möchte noch einmal betonen: Auch im kulturellen Bereich müssen die Dinge wachsen. Das Bach-Fest, das letztes Jahr zum 17. Mal stattgefunden hat, war auch einmal kleiner. Es diente nach dem Krieg als Beitrag zur Gesprächsfindung mit dem deutschen Nachbarn, eine eminent wichtige Aufgabe damals. Heute hat das Bach-Fest eine andere Bedeutung erhalten, aber auch auf sie wollen wir nicht verzichten. Das als erstes. Zweitens halte ich es für äusserst kulturlos, Kultur gegen Kultur auszuspielen ...

... ja – spielen wir sie doch gegen den Strassenbau aus!

... und wenn wir die kulturellen Anstrengungen der Stadt mit anderen Bereichen vergleichen, meinerwegen dem Strassenbau, dann hat sie der Stadtrat in der amtierenden Zusammensetzung nicht verringert, sondern verstärkt. Das ist ein Faktum. Das geschieht nicht sprunghaft, sondern kontinuierlich. Der Trend geht in die richtige Richtung, davon bin ich überzeugt.

Ich bin es nicht ganz, aber aus einem anderen Grund. Wenn ich heute die Programme der kulturellen Grossanlässe von Schaffhausen studiere, dann stosse ich auf lauter Etabliertes. Preisträger-Konzerte, Bach-Fest und Volksmusik – das sind doch reine Bestätigungs-Rituale, vielleicht gesellschaftlich, aber kaum künstlerisch bedeutsame Anlässe. Wenn man Kunst und Kultur begreift als das, was es meines Erachtens auch ist, eine Zumutung, eine Anstrengung, etwas, das verunsichert und Fragen hinterlässt, dann ist das, was die Stadt fördert, doch nur ein blasse Erinnerung daran.

Machen Sie das jetzt bewusst? In Ihrer Aufzählung fehlt ausgerechnet die Kammgarn, «Ihre» Kammgarn, ein eminent wichtiger Bezüger städtischer Kulturförderung. Die Kakoo (KIK) haben wir anfangs mit 10'000 Franken unterstützt, jetzt sind wir auf 22'000, und ein neues Gesuch ist hängig. Dazu kommt die klare politische Absicht, die Kammgarn in Ihrem Sinne zu erhalten – Sie selber haben sich ja in Ihrem Jahresbericht mit grosser Genugtuung darüber geäussert. Darüberhinaus unterstützen wir laufend Projekte abseits der städtischen Veranstaltungen, das Theaterensemble im Fass, die Dominokonzerte – und selbst die Preisträgerkonzerte sind nicht so etabliert, wie Sie es behaupten. Das sind junge Leute, die mit diesen Konzerten eine Chance erhalten. Dieses Engagement der Stadt halte ich für sehr respektabel.

Keine schlechte Antwort, und die KIK hatte es wirklich noch nie so gut. Trotzdem ist mir nicht wohl. Was die Stadt von sich aus auch immer macht, es ist Einschaltquoten-Kultur. Es geben viele Leute an diese Anlässe, gut – aber findet heute noch eine breite, kulturelle Diskussion statt? Gibt es engagierte Leserbrief-Debatten über ein Stück im Stadttheater? Davon sind wir doch um Meilen entfernt.

Das Stadttheater hat im Schauspielhaus Zürich eine wesentliche Stütze, und dass es dort auch schon aufmüßigere Phasen gab, kann nicht bestritten werden. Aber Sie müssen die Sache auch grundsätzlich betrachten: Wieviel Dissens wollen wir überhaupt, wieviel können wir uns leisten? Wenn wir «Coprinus» oder «Vaudeville» nach Schaffhausen bringen, wie wir es getan haben, finden wir uns regelmässig vor der Rechnung wieder mit der Frage: Können wir das weiter tragen? Das ist keine leichte Frage. Ich habe in der Theaterkommission für ihre Bejahung plädiert: Ja, das soll man tragen, das ist so sehr eine Aufgabe der öffentlichen Hand wie die Veranstaltung von Festen der Volksmusik – denn auch hier muss sich alles entwickeln, zum Beispiel der Publikumsgeschmack. Genau dabei sind wir aber angewiesen auf die Anlässe, die Geld bringen, denn sie speisen, was sich nicht selber trägt.

Wenn Sie mit Leuten aus dem klassischen Musikbereich reden, dann bekommen Sie immer wieder die gleiche Auskunft: Das städtische Programm ist zwar gefällig, aber letztlich unerheblich. Das wäre an sich vielleicht egal, aber mit ihrem Engagement verdrängt die Stadt nicht-etablierte Veranstalter. Da ist ein grosses Unbehagen zu verspüren.

Den «Musikpädagogischen Verband» haben wir bei seinem Jubiläum nicht vergessen, wir haben John Cage unterstützt und und und – welche Ansprüche haben Sie eigentlich? Und wenn wir selber aktiver würden, dann würde der Vorwurf doch sofort lauten, die Stadt sei zu aktiv. Wir wollen doch die vorhandenen Veranstalter nicht mit einem eigenen «Alternativ»-Programm verdrängen. Und eine verstärkte Unterstützung würde auch stärkere Kontrolle bedeuten, nicht durch mich, aber auf dem Budgetweg, im Parlament. Mehr Mittel heisst immer auch mehr Kontrolle. Und gerade private Veranstalter lassen sich nicht gerne kontrollieren – Sie selber wohl am wenigsten.

Dass diese Fragen Parlamentssache sind, ist uns bewusst ...

... und hier gehen die Winde Richtung «rauh» im Schweizerland ...

... aber liesse sich das nicht ändern? Wäre es in dieser Situation nicht von Vorteil, eine Kulturkommission zu haben, die quasi als vorparlamentarische Instanz die Sache der Kultur kompetent und pluralistisch debattieren und entsprechend Prioritäten setzen könnte?

Für Max Hess wäre die Sache auch nur von Vorteil – er wäre von Einzelboxkämpfen wie diesem hier entlastet.

Die «Neue Helvetische Gesellschaft» hat einen Anlauf in diese Richtung unternommen, da ist die Stadt auch vertreten, und vielleicht entsteht daraus tatsächlich so etwas wie



Ihre Kritik würde ich nur dann akzeptieren, wenn wir gar nichts getan hätten.



Zweitens halte ich es für äusserst kulturlos, Kultur gegen Kultur auszuspielen.



Wenn wir «Coprinus» oder «Vaudeville» nach Schaffhausen bringen, wie wir es getan haben, finden wir uns regelmässig vor der Rechnung wieder mit der Frage: Können wir uns das leisten?



seit 1838

BUCHHANDLUNG MEILI

Jazz-Geschichte
Jazz-Kultur
Jazz-Biographie

JAZZ

BEI MEILI

am Fronwagplatz 13
8200 Schaffhausen
Tel. 053/25 41 44 / Fax 053/25 47 46



Bank für alle.

Für Sie persönlich.

**Schaffhauser
Kantonalbank**

Pianoatelier
Tresch

Roland Tresch, Klavierbauer

Verkauf
Leasing
Reparaturen
Stimmungen
Konzertdienste

Nehmen Sie unsere Dienste in Anspruch.
Wir freuen uns auf Ihren Auftrag.

Klavier-Ausstellung Nelkenstrasse 8/ Breite
8200 Schaffhausen Telefon 053 / 24 29 86

Donnerstag Abendverkauf

MULTILINGUA Schreibservice



Ihr unabhängiges Sekretariat
Tel. 053/25 13 00 Fax 053/25 24 79

STERNEN

RESTAURANT · BAR · CAFÉ
FAM. M.+ A. BARBATO

**ITALIENISCHE
SPEZIALITÄTEN**

Ciao
a
presto!

WEBERGASSE 38 TELEFON 053-25 45 83
8200 SCHAFFHAUSEN



reformhaus
biona fehr
löweng. 3, tel. 053/24 78 77
8200 schaffhausen

Arnd's

JAZZ & BEBES

Kirchgasse 32, 8001 Zürich, Tel. 01/261 80 10

Domino



Repfergasse 17, Schaffhausen
täglich ab 20.00 Uhr

Photo: Roland Guggler



ROTE FABRIK NEUNKIRCH

TEL. 053 / 61 39 57

SCHULSTRASSE 330

Peter Wanner
Holzbau

HOLZBUDÄI
Urs Erb

Christian Bühler
Holzbau – Renovationen

eine Kulturkommission. Allerdings melde ich Zweifel an. Ich befürchte, dass es in einer solchen Kommission, sollte sie etwa zu Abstimmungen und Beschlüssen berechtigt sein, tatsächlich zu Boxkämpfen kommen wird – und die Kleinen dann unterliegen. Die Gefahr besteht, dass in einem solchen Gremium ein Gegeneinander der diversen Kulturbereiche entsteht, das dem Ganzen bloss schadet. Wenn seine Mitglieder nicht äusserst konsensbereit sind – also etwa auch fähig, die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen –, dann könnte das Ergebnis fatal ausfallen.

Haben Sie die Arbeit in der Kammgarn-Kommission so erlebt?

Nein, aber da hatten alle Mitglieder ein gemeinsames Interesse an der Nutzung eines Gebäudes ...

... ja, genau, und wir mussten uns einig werden. Aber das lässt sich doch auch über ein Kulturbudget sagen. Auch hier muss man sich einig werden. Wir bevorzugen einfach offene Auseinandersetzungen – und würden zum Beispiel gerne einmal nachvollziehen können, warum man so viel Geld für das Museum Allerheiligen ausgibt, während man von uns selbstverständlich erwartet, dass wir die WC's selber putzen, gratis natürlich. Kommissionsarbeit kann doch auch das gegenseitige Verständnis fördern. Nur über eine solche Kommission sind wir schliesslich auch zu unseren Übungskellern in der Kammgarn gekommen.

Eine Kulturkommission als Forum, als Ort der gegenseitigen Anregung, das könnte tatsächlich eine Möglichkeit sein, gut. Aber wenn man beginnen würde, Mehrheitsentscheide zu fällen, dann hätte ich wirklich Mühe.

Mir ist, so wie es heute ist, einfach schleierhaft, wo und wie die Kulturpolitik der Stadt gemacht wird. Wer entscheidet denn, dass man das Bach-Fest weiter bestehen lässt? Und warum gibt es keinen öffentlichen Ort, wo man die Frage stellen kann, ob man heute, 50 Jahre nach dem Krieg, das Bach-Fest nicht zum Beispiel durch eine Honegger-Woche ersetzen soll? Ab und zu sollte man allzu fest verwurzelte Einrichtungen in Frage stellen können.

Das wird jedes Jahr mit dem städtischen Budget durch das Parlament entschieden.

Halten Sie die Budgetberatungen des Parlaments für den geeigneten Ort einer Kulturdebatte?

Es ist nicht meine Aufgabe, das Parlament zu qualifizieren. Aber immerhin ist es repräsentativ zusammengesetzt, und jeder Parlamentarier hat die Möglichkeit zu persönlichen Vorstössen. Das wird ja auch genutzt. Zudem nimmt der Stadtrat bei seiner Arbeit selbstverständlich Kenntnis von den Meinungen der Betroffenen, dem Stiftungsrat des Konservatoriums zum Beispiel. Und wenn Edwin Villiger einen Leserbrief zur Zukunft der Musikschule schreibt, dann lese ich das natürlich auch.

Also konkret: Welche Kultur will die Stadt fördern?

Diese Frage höre ich oft – interessanterweise zumeist von Leuten, die auf bevorzugte Unterstützung hoffen. Und ich betone: Ich möchte eine möglichst grosse Vielfalt ermögli-

chen. Gerade Sie hätten etwas gegen präzise Festlegungen, welche Kultur zu bevorzugen sei.

Ich wäre der erste, der gegen die Abschaffung des Bach-Festes protestieren würde, tatsächlich. – Bloss, und das sage ich jetzt möglichst böse: Die Mehrzahl der Besucher und Besucherinnen dieses Festes kümmert sich doch einen Dreck um die Musik von Bach. Adorno hat nachgewiesen, dass 60 bis 70 Prozent des Publikums bei solchen Anlässen aus irgendwelchen gesellschaftlichen Verpflichtungen hingehen. Dieses Geld reut mich, ehrlich.

Ich kann doch nicht hingehen und die Motivation der Leute überprüfen – das steht mir weder zu, noch finde ich es sinnvoll. Ausser Zweifel steht doch, dass Bachs Musik Bestand hat. Faktum zwei ist, dass es uns gelungen ist, in den 17 bisherigen Auflagen ein Angebot zu schaffen, das auch der Kenner schätzen konnte. Und da sind die Möglichkeiten weiterhin gut, ja besser als je, denn jetzt, nach der Wiedervereinigung Deutschlands, gelangen leichter auch Interpreten aus Bachschen Landen zu uns. Und drittens ist das Bach-Fest lokal bestens verankert. Fast drei Viertel der Karten setzen wir regional ab.

Was halten Sie von der Aussage von Museumsdirektor Gérard Seiterle, wonach wir «für das Erscheinungsbild der Stadt internationale Veranstaltungen wie das Bach-Fest brauchen, damit Schaffhausen keine Provinzstadt bleibt»?

Der Ausdruck «international» geht vielleicht ein bisschen weit – aber ich teile die Auffassung von Herrn Seiterle, wonach wir solche Veranstaltungen brauchen. Nicht, um nicht Provinz zu sein – denn was ist Provinz? –, sondern um einen Ort der Auseinandersetzung mit einem weiteren Feld, mit dem abendländischen Kulturschaffen als Ganzem vielleicht zu bieten. Europa ruft doch nach der Überwindung der Grenzen – da wollen wir nicht taub sein. Darum arbeiten wir zum Beispiel mit der «Färbe» in Singen zusammen oder tragen die Ausstellung über den Tropenwald mit, die im Museum mit grossem Erfolg stattgefunden hat.

Letzte Frage: Erhält die Kammgarn die geforderten eineinhalb Stellen für ihren Betrieb?

Noch einmal: Die Kammgarn-Planung ist ein Prozess. In einer ersten Phase haben wir erarbeitet, wer die Kammgarn künftig nutzen wird. Das ist abgesegnet, und ein entsprechender Projektierungskredit ist gesprochen. In einer zweiten Phase werden wir klären müssen, wie die Kammgarn betrieben werden soll. Entsprechende Angaben sind wir der Bevölkerung schuldig, wenn sie 1993 Ja zur Kammgarn-Vorlage sagen soll. Davon ist der Stellenanteil ein Aspekt. Und was diesen betrifft, so habe ich immer deutlich gesagt, dass Strukturen zu schaffen sind, die den Betrieb effektiv ermöglichen. Das ist jetzt in Diskussion, und weitergehende Aussagen kann ich nicht machen. Ich will diesem Prozess nicht vorgreifen.



BILDER ROLF BAUMANN

Mehr Mittel heisst immer auch mehr Kontrolle.



Europa ruft doch nach der Überwindung der Grenzen – da wollen wir nicht taub sein.





Ein neues Instrument tritt auf:

Die Sopran-Blockflöte in b

Eigentlich ist sie ja für alle Freunde der Volksmusik gedacht, passt sie doch wunderbar zu allen b-Instrumenten wie Klarinette,

Schwiizerörgeli usw. – aber haben Sie schon mal mit einer Blockflöte gejazzt? Das ist eine heisse Sache!

Folklor: Damit's so richtig zum Jodel oder anderen Höhenflügen passt!

Einen besonderen Höhenflug wünschen wir dem Schaffhauser Jazzfestival.

K · U · N · g

Küng Blockflötenbau
CH-8200 Schaffhausen
Tel. 053 25 22 85

THEATER IM FASS

Theater im Fass
Webergasse 13
Schaffhausen
Vorverkauf
Bücherfass

Im Moment ist keine Theatersaison – auch wir sind am Jazz-Festival.



GENOSSENSCHAFT
FASS - BEIZ
SCHAFFHAUSEN
SONNTAGS
GESCHLOSSEN

Webergasse 13
Postfach 3389
8201 Schaffhausen
Tel. 053/254610

sonntags
geschlossen

Was, Sie mögen kein "Körnlifutter"?

Schade, denn von Bulgur, über Quinoa, zu Pintobohnen verbraten wir einfach alles.

Und das äusserst geschmacksvoll!

CopyQuick
für Drucksachen aller Art

CopyQuick
Am Münsterplatz



Gitarren-Fachgeschäft

Beratung, Verkauf und Reparaturservice

Inh. Franz Elsener
Repfergasse 36
8200 Schaffhausen
Telefon 053/25 81 11

● POP
● ROCK
● DISCO

● KLASSIK
● JAZZ

Herrenacker 2
8200 Schaffhausen
Telefon 053/25 06 04

Jürg's
JUKEBOX

babarino boutique
Brunnengasse 8
8200 Schaffhausen

Live Sound
Musikhaus

Dä Musikertreff

- Aufnahme-Studio
- Musikschule
- Kompetente Beratung
- Verkauf aller bekannten Marken
- Vermietung
- Reparaturservice
- Live-Beschallungen

Kurse für: Schlagzeug, Bass, Gitarre, E-Piano und Keyboards

Vorstadt 60
8200 Schaffhausen
Tel. 053/25 04 39

Das ideale Fachgeschäft für den
Profi- und Amateurmusiker

GVS Weinkellerei

- Edle Weine aus dem In- und Ausland
- Attraktive Abholpreise (auf Wunsch Zulieferung)
- Grosses Bier-, Obstsaft- und Mineralwasserangebot
- Zuverlässiger Festlieferungsservice

**GETRÄNKEMARKT
Herblingertal**

GVS Weinkellerei
Gennersbrunnerstrasse 61
Schaffhausen
Tel. 053/33 12 25/34 12 22
Fax 053/33 27 89

**Wo Sie ruhig zuerst
reinhören dürfen**

Im Musikhaus **Marcandella** ist die Auswahl an Tonträgern so gross, dass Sie sich Zeit nehmen müssen, die richtigen zu finden. Uns ist es recht. Denn wir wollen, dass Sie mit uns und der Musik zufrieden sind, wenn Sie sich zu Hause zurücklehnen.
Übrigens:
Als kleine Anerkennung Ihrer Treue erlauben wir uns, Ihnen jede 13. CD zu schenken!

m marcandella
Stadthausgasse
8200 Schaffhausen
Telefon 053 25 11 26

Webergasse 11

**Neue Kurse
ab August für:**

- Akkordeon
- Harmonika
- Schwyzerörgeli
- Gitarre
- Heimorgel

Mietinstrumente stehen zur Verfügung
Beratung, Verkauf, Reparatur

Anmeldung bei **Musik Moser**
Inh. F. Zimmermann
Webergasse 40, Schaffhausen
Telefon 053/25 70 49

**Faces
of
Jazz**

BÜCHER-SCHOCH

VORDERGASSE 72
8200 SCHAFFHAUSEN
TELEFON 053 / 25 43 69

**Jazzpianist erteilt Klavier-
und Keyboard-
stunden in
Jazz, Rock,
Pop usw. für
Fortgeschrit-
tene und
Anfänger.**

Thomas Silvestri
Tel. 053/25 18 53

Gegen den grauen Alltag.

Baumalerei, Spritzwerk,
Beschriftungen,
Farben en gros
Neutalstrasse 66

Künstlerartikel, Farben
Platz 10

scheffmacher

Die Jazz-Szene Schweiz gibt es, aber es gibt sie nur als Szenen. Das ergibt sich alleine schon aus der Vielsprachigkeit unseres Landes. Die Szene in Zürich ist uns in Schaffhausen am geläufigsten. Was aber ist mit Basel, von wo Hans Feigenwinter mit seinem Trio und das City/6/tett kommen? Wir haben Christian Fink, Kulturredaktor bei der «Basler Zeitung», gebeten, die Basler Szene zu portraituren.



BILDER MUSIKWERKSTATT BASEL

FRAGMENTE ZUR JAZZ-SZENE IN BASEL

Von Christian Fink

.....
EINE Jazz-Szene in Basel? Gibt es eine Jazz-Szene in Basel? Szenen für musikalische Minderheitsinteressen? In einer Stadt, die sich immerhin, und dies nicht ohne Stolz, «Musikstadt» nennt? Und dafür auch einiges tut, zumindest wenn es darum geht, das Orchesterleben aktiv zu halten? – In der Tat: Diesbezüglich wird in die Staatskasse gegriffen, dass die Rocker und die Jazzler vor Neid erblassen. Denn merke: Was der Erhaltung des Renommées dient, ist selbst dem Grossen Rat, der sich seit zwei Jahren in Sachen Kultur als trister Haufen präsentiert, heilig. Sogar in Zeiten gedämpfter Konjunktur. Aber Jazz?

Da sind Georg Gruntz und Fritz Hauser – der eine, als mittlerweile sechzigjähriger und weltweit bekannter Bandleader nicht nur in Berlin (wo er als künstlerischer Leiter des dortigen Jazzfestes fungiert), sondern auch in Basel mit gesellschaftlicher Akzeptanz bedacht; der andere mit dem unaufhaltsamen Willen, seine flügeligen Perkussionskünste all over the world als Solist oder in kleinen Formationen zum besten zu geben. Ohne Zweifel: Hausers aussergewöhnliche Musikalität findet im Ausland mehr Beachtung als in der RheinStadt – auch wenn diese ihm immerhin den Kunstpreis verliehen hat, den kleinen.

Da ist auch Isla Eckinger, längst in die Staaten ausgewandert; da sind Stephan Kurmann und Andy Scherrer, Joseph Poffet und Ingeborg Berscheid-Poffet, Stephan Hugye und Markus Stauss. Und nicht zu vergessen die gesamte Klein-Familie und Niggi Reiser sowie all die Dixieland-Bands, die freizeitleich ins Horn blasen und sich alljährlich unter dem Motto «Im Bebbi sy Jazz» in der Innerstadt zu einem wurst- und bierträchtigen Grossanlass vereinigen. Aber ist das die Jazz-Szene, die eine Stadt wie Basel verdient? Bilden einzelne Musikerinnen und Musiker, von denen nur wenige miteinander etwas zu tun haben (ja vielmehr an unüberwindbaren Berührungsgängsten zu leiden scheinen) überhaupt eine Szene? Oder manifestiert sich die Szene nicht überhaupt ganz woanders – beispielsweise in der beachtlichen Anzahl von Konzertanlässen, mit denen sich die Jazz-Veranstalter (besonders im Herbst) auch immer wieder mal selbst konkurrieren oder einfach auch nur das Jazzpublikum überschätzen? Jazz, zumindest seine neuen Spielformen, ist kein leicht konsumierbarer Muzak. Deshalb ist das Interesse daran auch überschaubar. Und folglich mit ihm kein Geld zu verdienen.

In Basel gibt es jährlich vier Festivals mit Jazz und Anverwandtem: Die «Jazz-Woche» im «Atlantis» (ansonsten eher eine Rock-Kneipe), das «Taktlos-Festival» (gemeinsam mit

Zürich und Bern), die «Rheinknie-Session» und das «Off beat-Festival», das sich jährlich auf zwei mehrtägige Anlässe verteilt. Die «Jazz-Woche», die eigentlich nahezu zwei Wochen dauert, anbietet jeweils ein kunterbuntes Programm, das thematische Konzertabende vorsieht, die vom Traditional Jazz über Blues-, Salsa- und Samba-Abende bis zu Rock und New Jazz reichen. Die Ausrichtung des von Danny Tobler, Onoria Mansutti und Eddie Cassini geleiteten Festivals ist nach publikumsfreundlichen Kriterien ausgerichtet: Programmieren wird Bewährtes mit der Aussicht auf ein stimmungs-volles Haus. Ein Abend ist für «neue Tendenzen» reserviert.

DAS «Taktlos-Festival», organisiert von Fabrikjazz Zürich, Impro Bern und à suivre Basel, bringt ausschliesslich Avantgardistisches und exponiert vor allem die improvisierende Szene. «Off beat» (vormals «Jazz in Basel»), organisiert von Urs Blindenbacher & Co., konzentriert seine Programmbemühungen auf die unterschiedlichen Spielformen des modernen Jazz. Die Veranstalter der «Rheinknie Session», Enrico Bonometti und Matthias Müller, sind in erster Linie bemüht, publikumswirksame Namen aus den Sparten Jazz, Blues und Gospel nach Basel zu lotsen – die dann nicht immer das halten, was sie versprechen. Ein Abend ist dem neuen Jazz gewidmet. Gespickt wird die «Rheinknie Session» mit diversen Randveranstaltungen (New Orleans-Paraden, Gratis-Jazz, Jazzdiners).

Mit Ausnahme der «Jazz-Woche», die mit einem verhältnismässig kleinen Budget auskommt, stehen diese Festivals auf ziemlich wackligen Füüssen. Ob die «Rheinknie Session» mit einem Budget von rund einer halben Million auch im kommenden Herbst durchgeführt werden kann, hängt weitgehend davon ab, ob man wieder Sponsoren findet, die mindestens die Hälfte des Aufwands decken – oder ob die Basler Regierung sich dazu entschliessen kann, dieses Festival nicht nur mit netten Lippenbekenntnissen für den Jazz in der Programmzeitung, sondern auch mit angemessenen Beiträgen zu unterstützen.

NEBST diesen Festivals gibt es eine Reihe von Lokalen und Vereinigungen, die regelmässig Jazz präsentieren. In erster Linie ist hier die Jazzothek im «Birseckerhof» zu nennen (Philipp Suter, mehrheitlich moderner Jazz), das Jazzcafé im Sommercasino (mit seinen «Off beat special»-Konzerten) sowie das Veranstalterinnen-Kollektiv à suivre, das vor allem der improvisierenden Szene in der Kulturwerkstatt Kaserne zu Auftrittsmöglichkeiten verhilft. Jazzothek und à suivre kämpfen mit ihrem Anspruch, in erster Linie ungewohnte, neue Klänge hörbar zu machen, stark um die Publikumsgunst. Mangelnde Resonanz der à suivre-Konzerte gab nicht zuletzt den Ausschlag, dass die Betriebsgruppe der Kulturwerkstatt dem à suivre-Team die bis dahin gewährte saisonale Defizit-Garantie von 21'000 Franken gestrichen hat. Von diesem Entscheid nicht betroffen ist das «Taktlos-Festival». Ob à suivre jedoch weiterhin regelmässig Einzelkonzerte veranstalten kann, hängt sehr davon ab, ob die neue Betriebsgruppe der Kulturwerkstatt eine Einsicht hat – die Einsicht nämlich, dass ein solches Zentrum unbedingt Foren und Räume für Veranstaltungen

offen halten muss, die im grossen Feld der nach marktstrategischen Überlegungen programmierten Veranstaltungen sang- und klanglos untergehen.

Die Förderung des Jazz durch die «Musikstadt» Basel ist marginal: sie würde im «E»-Bereich nicht einmal für die Ruummieten, geschweige denn für die Bereitstellung von Instrumenten und für die Gehälter der Orchestermusikerinnen und -musiker reichen. Die direkte, staatliche Förderung des Jazz rangiert mit Beiträgen unter 10'000 Franken unter «ferner liefen». Hinzu kommen einzelne, projektbezogene Hilfestellungen wie Defizitgarantien oder Gelder aus der Kulturpauerschale bzw. dem Lotteriefonds. Eine vernünftige, über längere Zeiträume wirksame Unterstützung der Jazz-Szene, wie sie die politischen Gremien für den klassischen Bereich vorsieht, existiert für den Jazz (wie auch für die Rock-Musik) nicht. Dasselbe gilt allerdings auch für die Neue Musik und ihre Vorreiterin, die «Internationale Gesellschaft für Neue Musik», die, verglichen mit der klassischen Musik, ein Mauerblümchen-Dasein fristen. Jazz-Szene? Nimmt man den Support durch die staatlichen Institutionen als Gradmesser, so ist sie so klein, dass es fast nicht mehr wahr ist. Was in Basel in Sachen Jazz läuft, verdankt sich alleine einigen unverbesserlichen Stehauf-Männchen und -Weibchen.

INDIREKT unterstützt die öffentliche Hand den Jazz immerhin über die Subventionierung der Musikwerkstatt (200'000 Franken plus 40'000 Franken vom Kanton Baselland) zu. Diese Werkstatt ist in erster Linie Schule und Zentrum für improvisierte Musik. Hier finden jedoch auch Studio-Konzerte statt. Ausserdem wird ein Label unterhalten, das in erster Linie das hauseigene Musik-Gewächs portiert. Knapp sind allerdings auch hier die Gelder. Lehrerinnen und Lehrer arbeiten mit einem Low-Budget und reduziertem Lohn. Trotzdem (oder gerade deswegen?) kommen von der Musikwerkstatt wichtige Impulse für die «Musikstadt» – dies seit zehn Jahren.

Und hier – endlich – lässt sich denn auch guten Gewissens von einer Jazz-Szene sprechen, die den Namen verdient. Denn aus dem Schmelztiegel der Musikwerkstatt steigen immer wieder Formationen von beachtlicher Qualität auf (etwa das City/6/tett, das am Freitag spielt). Doch längerfristig ist die Zukunft der Musikwerkstatt nicht gesichert: Werden die Subventionen nicht aufgestockt, so kurvt das Unternehmen bald in den Konkurs.

Seit 1986 schliesslich existiert neben der Musikwerkstatt die Jazzschule Basel, in dem in eher traditioneller Ausrichtung Jazzunterricht erteilt wird. Nach acht Semestern winkt ein Diplom, das vom Schweizerischen Musikpädagogischen Verband anerkannt wird. Allerdings ist auch hier die Lage in finanzieller Hinsicht äusserst kritisch: Das Lehrpersonal (unter anderem Hans Feigenwinter, der am Samstag spielt) arbeitet mit Tiefstlöhnen. Subventionen stehen (noch?) keine zur Verfügung. Dies freilich muss sich ändern, soll die Jazzschule Basel ihre Existenz sichern können.

Die Zeiten sind jedoch auch hierfür ungünstig. Anstelle einer lebendigen Jazz-Szene, die nunmal auf staatlichen Sukkurs angewiesen ist, wird es in Basel auch in Zukunft wohl weiterhin nur eines geben: Fragmente einer Jazz-Szene.



Die «Musikwerkstatt Basel» ist ein wichtiger Ort der improvisierten Musik. Die Räume können für Proben und Projekte gemietet werden.



Ein gutes Stück Lebensqualität kommt aus Schaffhausen

Ob in der Dermatologie,
Gynäkologie, Immunologie
oder Nephrologie – unsere
Arzneimittel haben weltweit
unzähligen Menschen ein
gutes Stück Ihrer verlorenen
Lebensqualität zurückgege-
ben.



CILAG AG
CH-8201 Schaffhausen
© CILAG AG 91

Aktuell...



inkl. CD und Plattenspieler

JVC

- Midi W 45 CD
- 2x55 Watt
- 40 Fixtasten
- Doppeldeck
- Halbautomatischer
Plattenspieler
- 3-Weg-Boxen
- CD-Spieler
- Fernbedienung

jetzt nur **990.-**
Vergleichen Sie!

**Darum besser
gleich zu Sauter**

Radio HiFi Television Video

Sauter AG

Unterstadt
und Vordergasse
(vis-à-vis EPA)
Schaffhausen
Tel. 053 24 13 21